

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 38

Artikel: Basel

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es het ihm niemer Bscheid gä. U das isch guet gsi. Er het numen öpper oder öppis gsuecht, für d'Täubi an ihm uusza. Es isch grad gsi, wie ame heiße Summertag, we ungereinisch schwarzli Wulchen über d'Flueh un e Wald n cho sy u me däicht het: „Wo schlacht es ächt n?“

Da het es ghlopset, u der Trafeflet Frix isch vhe-trappet. Das wär es Lächemandli gsi; er het uf eme Güetli ghusaschtet, wo der Godi het erwynbet gha, u dä Frix isch cho der Zeis bringe.

Er hätt i kem besseren Dugeblid chönnen aarüde. Das Gwitter, wo dräut het, isch uf ds Mal i alli vier Himmelsgäete verjagts gsi. Es isch gäng e Freud, we eim d'Lächemanne der Zeis bringe, mi jagt sen emel nid furt, ou wenn eim vorhär isch e Luus über d'Läbere glüsse. Der Godi — däm hätti me nüt meh aamgert, was für nes Biertel äbevor i sché gäi gäi byn ihm — er het e Rouchwurscht la bschinden u Brot u drü Glesli u der Brönntsgutter — druf hei die heede Leuebärgere mit em Lächemandli Gsundheit gmacht, mi het vom vergangne Jahr afa prichte, u sälz isch es Jahr gsi, wo d'Pure fasch gar nid gwüzt hei, über was me chönniti chlage, wo nid graate syng.

Däm Trafeflet het's die Wurscht chönne, u das Pure-brot wär ihm allwäg ou ohni Bäkiwasser der Hals ahe grüsst. Er het gäng prichtet u gäng ume ne Schnifbal vo diesem u bal vo äim abghoue, de het er umen es Schlücheli gno, un es isch emel du Znt gsi für ungere, wo-n-er ändtliche gangen isch.

Un am Morgen isch bim Godi d'Täubi verrouchnet gsi. Er het sym Brueder ganz gsätzlig un ohni si z'ergeschtere verzellt, wie-n-er's heig wölle gattige mit däm Ruedi, u wie-n-es ihm verg'raate syng, u z'letscht het er gseit, er troui, es syng nume wäge dene Chirsche, werum me das Plätzli nid chönni übercho.

„Prezns!“ meint der Rees, „mir het er ou scho dervo afa stürme!“ Du isch er uf d'Deichsle vo däm Wage ghodet, wo-n-er dermit het wölle ga d'Yrasig heireiche u het gsinniert.

Der Godi het ungerwulen im Stall gmacht. Wo-n-er einischt isch veruse cho, isch der Rees gäng no uf der Deichsle ghodet.

„Jä, fahrsh du no nid?“ fragt er ne.

„Es isch nume der Verbouscht, der rein Verbouscht!“ het dä boulet un isch ga d'Röß reiche.

Der Godi het scho gmerkt, a was sy Brueder desumegstuunet het, u was er gmeint het mit sym Verbouscht. U wenn er wär im Zwifel gsi, so wär er de druscho, wo der Rees mit de Rossen isch um e Husegge trappet.

„Henusode!“ het der Rees brummlet. „Hingägen ungstraff soll er das Acherli nid chönni bhalte, dä!“

Am glyche Tag am Abe nam z'Nachlässen isch der Rees umen i Stall. Es syng neuis mit em Choli nid rächt, het er gseit. Wo me ne gfragt het, gob men ihm chönni cho häfse, het er abgewehrt, er liegi scho eleini.

Wo der Godi i ds Huli isch, het e Schyn vo me ne Liecht dür die zuetaane Felläde düre zündtet, u glyn drus het men öppis im Wärchzügchämmerli ghöre pole.

„Was isch ächt?“ seit der Godi.

Sys Froueli het no neuis mit em chlyne Setteli gha z'nusche, wo im Gutshäi näbenanne glägen isch. Wo der Schyn ume vor em Pfäischter düre geit, trabets a d'Schynben u liegt use.

„Der Rees isch es!“ seit es. „Was wott dä ächt mit eme Pidel un em Wändelbohrer im Röß-Stall?“

Der Godi hets scho nümme ghört. Er isch ungerwulen etnückt gsi. Da isch ds Beethli tifig a d'Wermi gschlüffen u het nümme länger nachegstuunet, was ächt sy Schwager mit sym Wärchzüg no defume fägnäschti.

Gly druuf sy schöni Tage cho, fasch über Nacht hei d'Chirschibüm afa blüeje. Zerscht die frueche, u du die speetere Sorte. U bal het ds Loub afa stohe.

Nume mit em Wagnerruedis Boum uf em Zälg usse het es nid rächt vorwärts wölle. Nid daß kener Bluescht-bollen a den Eschli wäre gsi.

„Weiß der Gugger, was mit mym Chirschiboum das Jahr los isch“, het der Ruedi gseit, wo-n-er der Winterroggen isch cho trohle, wo no der Xander im vordere Jahr het gsäit gha. „Er trübt gar nid rächt, i gloub dä Boum sing chrank!“

„Jä, ig weis das ou nid!“ het ihm der Godi, wo-n-er mit ihm prichtet het, spiize Bscheid gä. „Lue, vilecht wärisch doch gschwyder gsi, we de mer glost hättish. — Emel de das Jahr — schynt mer — hesch allwäg vo däm Boum nid grad der Huuffel!“

Der Ruedi isch tuuchen abzottlet, der Godi het ihm nachegluegt u glyn glächlet. Eso nes Buzeli Schadefreud isch halt doch schön, da ha me säge, was me wott. U sie tuet eim so wohl, we me vorhär derewäg Erger mit öpperem het gha.

Ei Nacht, mi het a re Chue müeze warte, wo het wölle halbere, isch der Godi unger angerem emel ou uf das Gspräch cho, wo-n-er mit em Ruedi wäge sym Chirschiboum het gha.

Der Rees het ne schön la prichten u derzue syng u schlau glächlet. Z'letscht seit er: „Henu, dä Boum macht is allwäg nümme mängs Jahr Schatten uf üsi Matte — u für nüt wird er däich nid abstah, he-he-he!“

Da het der Godi gmerkt, daß sy Brueder weiß, werum dä Chirschiboum nümme het wölle guet tue.

Er het d'Duge wyt uufgschriffe, der Rees bi der Achsle gno: „Säg du, hesch du — —?“

„I säge nüt! Nume fövli! Die Chirsche, wo der Ruedel no ha gwinne, sy z'zelle. U nächstes Jahr, we nid scho dieses, han er der Boum uusmache!“

„Werum de?“

„I weis es!“

(Fortszung folgt.)

Basel.

Gold'nes Tor der alten Zeiten,
Offen deinem grünen Strom,
Deine trauten Gassen breiten
Hütend sich um deinen Dom.

Rauschend kommt der Rhein gezogen,
Von der Firne Schnee geschwellt.
Auf, an deiner Brücken Bogen,
Trukt die Brandung und zerschellt.

Neben Türmen Schlote ragen,
Zeichen einer neuen Zeit,
Und die starken Fluten tragen
Schiffe, deinem Dienst geweiht.

Deine Straßen gehn und grühen
Welches Volk und deutschen Gau.
Grünen Hängen ruhn zu Füßen
Dörfer dort, und Feld und Au.

Stadt der geistestiefen Werke,
Stadt des Lachens, das sich tollt.
Beide sind dir Lust und Stärke,
Einst gesucht und froh gewollt.

Basel, Stätte meiner Jugend!
Find' ich auch das Einst nicht mehr,
Ruft doch alter Treue Jugend
Meinen Geist zur Wiederkehr.

Und vom Eiland, dort beim Dome,
Trinkt mein Blick sich hell und satt,
Und mein Herz braust mit dem Strom:
Basel, meine liebe Stadt!

Ernst Oser.